

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 11 (1927)
Heft: 1-2

Buchbesprechung: Was jeder Deutsche vom Grenz- und Ausland-Deutschtum wissen muss [Gottfried Fittbogen]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(und vielleicht Westschweizern?). Und doch gibt es bis zum heutigen Tage keine Uebersetzung der sämtlichen Werke. Ein französischer Graf nahm sich der Sache Pestalozzis an, aber er blieb vereinzelt. Aus Italien kamen zehn Bestellungen, aber acht auf deutsche Namen, z. B. für Herrn Fäsi in Venedig oder den preußischen Gesandten in Turin. Das hindert natürlich einen Italiener nicht, jetzt ein zweibändiges Werk herauszugeben mit staatlicher Unterstützung und dem Titel: Il nostro Pestalozzi!

Es sieht natürlich sehr einseitig aus, wenn wir Pestalozzi nur so betrachten, wie wir es hier getan haben; aber es ist gewiß eine Seite, die wir vom Sprachverein neben den vielen andern, wichtigeren, die in diesen Tagen vielfach betrachtet werden, auch einen Augenblick betrachten dürfen. Die Schweiz ist in diesen Tagen, hundert Jahre nach seinem Tode, stolz auf ihren Bürger; aber wenn sie bedenkt, wie sie diesen Bürger zu seinen Lebzeiten behandelt hat und wer ihn besser behandelt hat, wird sie diesen Stolz nicht übertreiben. Für einen Mann wie Pestalozzi war die Schweiz zu klein, das große deutsche Sprach- und Kulturgebiet gerade recht; er hat noch darüber hinaus gereicht. Was die Geschichte seiner Wirkung im ganzen wie diese Bestellerliste im einzelnen sagt, ist etwas, was viele Schweizer nicht gerne zugeben: daß zwischen unserm Schweizertum und unserm Weltbürgertum eine Stufe liegt, die wir nicht überspringen können: unser Deutschtum.

Rudolf von Tavel und Ernst Zahn
geb. am 21. Christmonat geb. am 24. Jänner
zum sechzigsten Geburtstag.

Zwei echt schweizerische Dichter und doch beide ganz verschieden. Beide sind Sänger der Heimat. Der Berner stellt gern die Vergangenheit seiner engsten Heimat dar und das auch in der Sprache dieser Heimat; der Zürcher schildert lieber die Gegenwart unseres Alpenvolkes (übrigens steigt er gelegentlich, z. B. mit Lukas Hochstrasser auch bis Zürich — St. Felix — hinunter) und das in einem oft bewußt mundartlich gefärbten, sonst aber sauberen, gepflegten Schriftdeutsch. Darnach unterscheiden sie sich auch in der Wirkung. Die des einen ist doch wohl im ganzen auf die deutsche Schweiz beschränkt, hat aber gerade darum für uns den Reiz der Gemütlichkeit, der eigenen Häuslichkeit, der andere verbindet uns als ein beiden Teilen willkommener Mittler mit Hunderttausenden von Lesern außerhalb unserer Grenzen. In schweren Zeiten haben beide treu zum Deutschtum gestanden; Zahn, unser langjähriges Mitglied, hat es von anderer Seite auch zu spüren bekommen. Und beide schauen auf ein reiches Tagewerk zurück und stehen doch noch in voller Schaffenskraft.

Wenn wir einem Menschen zum Neuen Jahr, zum Geburtstag, zur Verlobung „gratulieren“, so denken wir dabei etwa: Ich wünsche dir Glück für die Zukunft. Wenn wir ihm aber gratulieren zum Sieg in einem Wettkampf oder zur goldenen Hochzeit, so könnten wir dafür nicht wohl sagen: Ich wünsche dir Glück, denn wir denken dabei mehr rückwärts in die Vergangenheit; wir können es bloß verdeutschen mit dem etwas sonderbaren Wort beglückwünschen, bei dem wir etwa denken: ich gönne dir dein Glück und habe es dir von Anfang an gewünscht. Wie ist es nun, wenn wir diesen beiden Männern zu ihrem 60. Geburtstag gratulieren? Ich denke: beides; wir wollen damit sagen: wir beglückwünschen Euch zu den

sechzig fruchtbaren Jahren, die hinter Euch liegen, und wünschen Euch Glück zu denen, die noch vor Euch liegen, und das recht herzlich.
August Steiger.

Vom Büchertisch.

Gottfried Fittbogen: **Was jeder Deutsche vom Grenz- und Ausland-Deutschtum wissen muß.** 3. Auflage, 72 Seiten. R. Oldenburg-Verlag, München.

„Jeder Deutsche“ heißt hier zunächst: jeder Reichsdeutsche. Uns beschäftigt das Buch, weil wir für den Deutschen auch setzen können: den deutschen Sprachgenossen; nur würden wir dann etwa sagen: Was jeder Deutsche davon wissen darf, und nähmen das nicht im Sinne einer Erlaubnis, sondern eines dringlichen Wunsches. Es ist für uns, die wir nicht in jedem Mitbürger einen Sprachgenossen besitzen, weniger notwendig, aber doch sehr wertvoll zu wissen, wo die etwa 30 Millionen wohnen, die außerhalb Deutschlands, Oesterreichs und unseres Landes unsere Sprache sprechen, und wie die sprachlichen und staatlichen Verhältnisse sich gestaltet haben. Wir hören von den Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben (unter diesen heutigen Rumänen sind auch Leute mit ausgesprochen ostschweizerischen Namen wie z. B. Pfändler), von den Deutschen an der Wolga und wie sie dahin gekommen, von den deutschen Siedelungen in Amerika. Natürlich verhehlt der Verfasser seinen Schmerz um die durch den Krieg verlorenen Länder nicht, aber von den Gebieten, die schon längst ihre eigenen Wege gegangen, spricht er ganz knapp und sachlich. Von der Schweiz z. B. heißt es bloß: „Seit alters wohnen die Deutschen mit Franzosen, Italienern und Rätoromanen als stärkste Nationalität in demselben Staatswesen. Das Staatsbewußtsein einigt hier die Angehörigen von vier Völkern.“ Das Ganze ist sehr übersichtlich geordnet. In der Tat sollte jeder Deutsche, zwar nicht alles, aber vieles wissen aus diesem Büchlein, aber warum der Verfasser sagt, die Deutschen bilden im Freistaat Danzig die unbedingte „Majorität“, das kann eigentlich keiner wissen; die Mehrheit hätte „Mehrheit“ besser verstanden oder lieber gehört.

Allerlei.

Was ist Saffa? Das ist die übernächste Jahr in Bern stattfindende Schweizerische Ausstellung für Frauen-Arbeit! Ein Mitglied hat dazu an den bernischen Frauenbund folgenden Brief geschrieben:

... „Ich möchte die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne mein Bedauern auszusprechen, daß Ihre schöne Sache einen solchen Namen bekommen hat. Ich bin nicht die Einzige, die sich wundert, daß eine „Saffa“ (wohl Druckfehler für Sappho?) noch möglich ist, nachdem die Gesolei mit einer so beißenden Lauge bittersten Spottes übergossen worden ist. Was sollen sich eigentlich unsre romanischen Schwestern drunter vorstellen?

Wie viel verständlicher und schöner als das Mitmachen dieser männlichen Modetorheit wäre ein bildhaftes Wort gewesen, das sich in die andern Landessprachen hätte übersetzen lassen und zugleich als Bild für Drucksachen und Maueranschläge gedient hätte!

Sicher hätte sich etwas gefunden; ich denke da an Biene, Ameise, Stickerin (Appenzellerin), Webstuhl, Schiffchen, Spindel, Spinnrocken (Königin Berta), Klöppel usw. Wie schade, daß sich nicht beizeiten hat Abhilfe schaffen lassen!“